

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multiriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Reichshäbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Reichshäbel, Hachenburg.

Nr. 259.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 4. November 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Rund um die Woche.

(Paraphiert.)

„Das Meer! Das Meer!“ riefen Xenophons Behn-
kand und weinten vor Freude, als sie es sahen; noch
waren sie nicht daheim, aber nach den furchtbaren
Märchen durch Kleinasien winkte nun doch die sichere
Rückfahrt auf die Heimkehr nach Griechenland. Ebenso geht
es jetzt den Diplomaten: Das Kongo-Morocco-
Abkommen ist noch nicht unterfertigt und unterschrieben,
aber wenigstens „paraphiert“, d. h. die Paraphen, die
abgekürzten Namen der Verfasser, stehen darunter, ein be-
schreibendes o. R. und ein schimpfvolles C. Die Herren
Riderlen und Cambon sind mit ihrer Arbeit fertig.
Das ist so, wie bei einem Regimentsbefehl, der in der
Kampagne liegt, harrend nur noch der Unterschrift des
Kommandeurs, — irgendwo in einem Ecken steht mit
kleinsten Schrift die Paraph des Regimentsadjutanten,
so daß der Herr Oberst beim „Unterhauen“ also weiß, daß
die Sache ihre Richtigkeit hat. Das Kongo-Morocco-
Abkommen ist in Kraft, sobald die beiden Unterhändler
von ihren Auftraggebern die Anweisung erhalten, richtig
zu unterschreiben. In Deutschland gibt der Kaiser, in
Frankreich das Parlament die Genehmigung. Die vielen
Köpfe in der Pariser Kammer sind nicht leicht unter einen
hut zu bringen, aber dieses Abkommen werden sie sicherlich
alsbald annehmen. Die Hoffnung gewisser Kreise in
Deutschland, daß es im letzten Augenblick noch Hindernisse
geben könnte, scheint keinerlei Anhalt zu haben.

Im großen Publikum, das immer von Todesstürzen
mit dem Flugzeug hört und zwischen Luftschiff und Flug-
zeug vielfach noch gar keinen Unterschied macht, wird
heute eine harmlose Fahrt im Freiballon für lebens-
gefährlich gehalten. Da ist denn die Bringenfahrt in
der „Schwaben“ sicherlich für viele der erste Beweis,
daß es sich im Luftschiff wirklich sicher fliet. Alles, was
zu Kletterkünsten zureicht in Berlin ist, dazu zwei
Bringefinnen, zwei Söhne des Prinzen Friedrich Leopold,
ein griechischer Prinz und zwei Minister nahmen am
Donnerstag in der geräumigen Kabine des Beppe-
lin'schen Blag, flogen über Berlin und Potsdam, kehrten
schon zwischen 10 und 11 Uhr auf der Wörlitzsee
berüber, kurz, tummelten sich nach Vergnügen und
landeten schließlich in Johannisthal vor der Halle so
laut, wie ein Säugling in die Wiege gelegt wird. Den
Beppe-
lin'schen Blag ist es so gegangen wie dem Kongo-
Morocco-Abkommen: immer währende man zwischen Angst
und Hoffnung, ob das System sich durchsetzen werde,
aber nun kann man ruhig Paraphen und Namenszug unter
das erscheinende Wort setzen: Durch!

Der Reichstag hat eine kurze Ferienpause eintreten
lassen, um am nächsten Mittwoch mit frischen Kräften den
deutsch-französischen Vertrag kritizieren zu können; mehr
als kritisieren steht dem Parlament bei uns nicht zu,
denn der Vertrag zu schließen hat nur der Kaiser namens
des Reiches das Recht, und der Reichstag darf weder
ablehnen noch annehmen. Das wird also nicht einmal
einen sehr heißen Tag geben. Dann aber geht es an die
Beratung des Verleumdungsgesetzes für Privat-
angeklagte, das zurzeit täglich den Verhandlungsgegen-
stand in der Kommission bildet. Aus der Aufnahme
während der ersten Lesung im Plenum kann man ent-
nehmen, daß eine stillschweigende Paraphierung der Grund-
gesetze des Gesetzes schon stattgefunden hat und daß die
Schwierigkeiten beseitigt sind, während noch vor
wenigen Wochen manche Angeklagtenverbände toben und
Wiederverleumdung verlangten, weil die Vorlage viel zu wenig
helfe. Natürlich können große Firmen, wie Rudolph
Berger, ihren Angestellten eine bessere Versicherung bieten,
weil die Firmeninhaber gelegentlich Hunderttausende
an Fonds perdu für die Pension anstalten stützen; ebenso
haben manche Handwerker, so die Pensionisten der
Schiffbauern, der Bühnengedächtnis und andere, in der
Lage, infolge besonderer Zuwendungen durch Erträge
von festlichen Veranstaltungen, Benefizien usw. große
Pensionsanstalten zu gewähren. Für die große Masse der
Arbeiterbeamten aber, die keine eigene Kasse haben, wird
das Gesetz ein Segen sein. Es umfaßt alle Angestellten
bis zu einem Jahreseinkommen von 5000 Mark, ist also
schon ein Schritt für die Arbeiter los, die erste
Spezialreform für den Mittelstand.

Oben ist und bleibt für uns die rätselhafteste
Materie des Erdreiches. Auch aus den neuen vielen
Anfragen über die Erfolge der Ausgrabungen oder
den Ausgrabungen selbst ist nicht einmal die Erde ein-
mal, geschweige denn die blinde Mittelmeerfahrt. Nur
ist es sicher, an der Paraphierung der Geschichte
bestehende ist nicht mehr zu zweifeln. Ob in den
nächsten Tagen ein angesehener Brite sich nicht
nachdem man, das auf westeuropäische Spelerei heraus-
kommt, und so China überaus sich in der Lage ist,
von einem Parlament reisen zu lassen, wollen wir
nicht entscheiden, als einen ungeheuren Aufwands-
punkt, und es bedeutet, daß unter den para-
phierten Abkommen sich auch einer über die jüngere
Welt. Fortan sollen keine Todesurteile mehr von der
Welt auszusprechen werden können, sondern nur von

den lebendigen Verurteilten. Diese Sicherung der Verur-
teilten kann mehr als alles andere dazu beitragen, China
umzuwandeln. Es fragt sich nur, ob die Aufständischen
ihren Paraphen auch die Unterschrift hinzufügen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nachdem auch der Vertrag über die Abtretungen am
Kongo von dem Staatssekretär v. Riderlen-Wächter und
dem Botschafter Cambon paraphiert, d. h. mit den An-
fangsbuchstaben ihrer Namen unterzeichnet worden sind,
find die gesamten Verhandlungen über die Übergabe
Morocco an Frankreich beendet. Aus dem Vertrag
wird eine Pariser Zeitung schon einiges erfahren haben.
Wir heben folgendes hervor:

Im Artikel 1 des Marokkovertrages verpflichtet sich Deutsch-
land, das französische Vorgehen in Marokko zur Durch-
führung von Reformen auf gerichtlichem, administrativem,
finanziellen, wirtschaftlichem und militärischem Gebiete
nicht zu hindern, und gibt seine Zustimmung zu den von
Frankreich dazu als nötig erachteten Maßnahmen. Im
Artikel 2 erkennt Deutschland Frankreich das Recht zu,
Marokko militärisch zu besetzen. Artikel 3 spricht von den
Reformen, die Frankreich zu Wasser und zu Lande durch-
führen wird. Artikel 7 erklärt die wirtschaftliche Gleichheit
in Marokko und proklamiert Handelsfreiheit für das ganze
französische Reich. Die Ausbeutung der großen öffentlichen
Betriebe, bezüglich der Eisenbahnen, bleibt dem amerikanischen
Staate vorbehalten, der sie aber an Dritte übergeben
darf. Im Artikel 8 werden besondere Bestimmungen über
Grubenausbeutung und speziell solche für Eisenerze ge-
troffen. Auf letztere dürfen Ausfuhrzölle nicht gelegt
werden.

Der zweite Teil des Vertrages betrifft die territorialen
Kompenationen und besagt, daß Deutschland einen Teil
des französischen Kongo erhält, der sein Gebiet in Kamerun
erweitert. Zur Regelung der Grenzschwierigkeiten zwischen
Logo und Dahome tritt Deutschland das in Frage
kommende Gebiet an Frankreich ab, desgleichen den Enten-
schabel im Norden Kameruns.

+ Der neue preussische Etat wird Anfang Januar
publiziert werden und dem Landtage, entgegen der bis-
herigen Übung, schon vor dem Zulassentritt zugehen.
Die neuen preussischen Steuervorlagen werden dem Land-
tage in der ersten geschäftlichen Sitzung, die bekanntlich
erst nach dem Reichstag stattfinden dürfte, vor-
gelegt werden.

+ Zu den angeblichen Ralfunden in Amerika teil
das Ralfundat mit, es habe durch einen sachverständigen
Beamten an offiziellen Stellen sofort Untersuchungen ein-
geleitet und erfahren, daß das Geologische Bureau in
Washington im Staate Nevada nach Ralf bohrt, daß aber
bisher nichts von Wert gefunden sei. Auch das amerika-
nische Ackerbauministerium sucht nach Ralf, ohne bisher
auf Vorkommen von irgendwelcher Bedeutung gestoßen zu
sein. Nach Auffassung des Gewährungsmannes des Ralfs
beziehen sich die in der Presse mitgeteilten Äußerungen
des Ralfsekretärs im amerikanischen Ackerbau-
ministerium auf die altbekannten kleinen Ralflager in
Deathvalley (Kalifornien) im Staate Kalifornien. Vom
amerikanischen Ackerbauministerium sind für Ralf-
bohrungen etatsmäßig 20 000 Dollar ausgeworfen.

+ Soeben hat der preussische Minister für Landwirtschaft
nochmals die Landwirtschaftskammern dringend er-
sucht, ihren Einfluß in geeigneter Weise dahin geltend zu
machen, daß die angeordneten veterinärpolizeilichen Maß-
nahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche
von den Landwirten und Viehbefizern genau befolgt
werden. Nachdem in der zweiten Hälfte des September
die Zahl der in Preußen durch Maul- und Klauenseuche
verlustrichten Geböfte um mehrere Tausende zugenommen
war, sind in den letzten Wochen wieder auffallend viele
Meldungen von Neuanfällen der Seuche in bisher
seuchenfreien Kreisen eingegangen. Ein Teil dieser Seuchen-
verbreitungen muß auf den jetzt stattfindenden Abtrieb
des Viehs von den Weiden, besonders von den Mark-
weiden, auf den Futterwechsel, auf den starken Verkehr mit
Vieh infolge des Futtermangels und ähnliche Anlässe
zurückgeführt werden. Es scheint aber auch, daß die
räumliche Ausdehnung der Seuche zum Teil dadurch ver-
größert wird, daß die angeordneten Schutzmaßnahmen zu
ihrer Bekämpfung von den Viehbefizern nicht überall bin-
reichend beachtet wurden. Den Landwirten soll daher
erneut die größte Vorsicht bei Neueinführung von Vieh
sowie eine sorgfältige Kontrolle des Viehverkehrs in
Geböften und Ställen ans Herz gelegt werden.

Großbritannien.

+ Im Londoner Parlament hat eine große Veramm-
lung der anglo-indischen Freunde der Regierung
stattgefunden, in der der Vorstoß von London eine Resolution
vorlag, in der man die anglo-indische Regierung gewünscht
wird, daß der indische Parlament zu beilegen sei, den
die indische Regierung gegenüber den be-
treffenden Angelegenheiten des indischen Reiches (bei der Marokko-
angelegenheit) zu beilegen und gemacht hat. Als praktisches
Resultat der indischen Regierung gegenüber zu Deutschland
an der indischen Regierung in einer zweiten
Sitzung, die am Montag einer englischen Zeitung
am 2. November im Jahre 1911. Die Resolutionen
wurden einstimmig angenommen.

Rußland.

+ In der Duma wie in der russischen Presse erregen
die Forderungen des Marineministers Grigorowitsch
wegen ihrer Höhe Unzufriedenheit. Er verlangt
164 Millionen Rubel, das sind 60 Millionen mehr als im
Vorjahre. Die Unzufriedenheit würde vielleicht nicht so
groß sein, wenn das Budget nicht so überaus unverhältniß-
mäßig ausgearbeitet wäre; das vorige hatte 596 Seiten, das
jetzige 148. Die geringere Seitenzahl des jetzigen ver-
hindert allerdings nicht, daß auch jetzt noch eine Menge
von Forderungen der einzelnen Titel vorkommen, die ent-
halten wurden, trotz des außerordentlichen Vertriebens des
jetzigen Marineministers, dergleichen Forderungen zu unter-
lassen. Ein Beispiel aus langer Reihe: So sind jetzt für
Ausbehebungen an Schiffen 3 1/2 Millionen mehr gefordert
als im letzten Jahr. Man ging der Sache auf den Grund
und fand, daß deren größter Teil zu ganz anderen Zwe-
cken verwendet wurde, wie: Geheimpolizei, Abwehrmaßnahmen
bei höheren Vorgesetzten, Trangerie für die, auch An-
kauf von Kronleuchtern, Spiegeln und Geldsirr, Ruder-
floren und ähnlichen Gegenständen, die in Schiff-
ausstattungen nicht an der Reihe zusammenhängen haben.

China.

+ Die Rebellen sind nicht abgeneigt, in die Verhand-
lungen mit der Regierung einzutreten. Sie fordern
aber, daß der von ihr eingeleitete Abbruch von Ver-
tragsverhältnissen aus der Armee der nötige Einfluß auf den
Gang der politischen, militärischen und finanziellen Vor-
lagen für das künftige Parlament gewahrt werde. Diesen
obersten Willkür will aber die Regierung vorläufig nicht
anerkennen. Auch ist der Gegenstand zu überbrücken, daß
die Südprowinsen einen republikanischen Staatenbund
ähnlich dem Nordamerikanischen wünschen, während die
Nationalversammlung für eine Konstitution mit
Parlamentarismus wie die in Großbritannien ein-
tritt. Man hofft, daß es Yuan-Schikai gelingen
wird, einen befriedigenden Ausgleich zu schaffen. —
Die kaiserlichen Truppen haben nach vorheriger An-
kündigung die Chinesenstadt in Dantsch in Brand gelegt,
um weitere Straßenkämpfe zu verhindern. Es wütet eine
heftige Feuersbrunst. Die Niederlagen der Europäer
sind vom Brand unberührt. Der Angriff der kaiserlichen
Truppen auf Hantsch und Butichang und die Überlegung
der Truppen über den Hanfluß und den Jangtse werden
vorbereitet. — Der Bischof von Kanton schickte ein
Kanonenboot nach Hongkong zum Transport von Munition
nach Kanton. Mit ausländischen Firmen wurden Ver-
träge abgeschlossen auf Lieferung großer Mengen Munition
und Maschinengewehre.

Von Hingtau gingen fünfzig Mann deutscher Truppen
nach Hingtau ab zur Verdrängung des dortigen schwachen
Marinepostens. In Hingtau und überhaupt in Schantung
beruht vollständige Ruhe. — Nach neueren Meldungen
sollen die Rebellen Dantsch wiedererobern haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Nov. Frhr. v. Montessell und Frhr.
v. Landsberg-Steinhilber, der Präsident und der zweite Vice-
präsident des Herrenhauses, haben ihrer früheren Ankündigung
gemäß erklärt, eine Wiederwahl in der nächsten Session nicht
anzunehmen, und zwar beide aus Gesundheitsrücksichten.

Berlin, 3. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion hat im
Reichstag eine Interpellation eingebracht, betreffend Ent-
lassung von Arbeitern der Reichseisenbahnen wegen Ver-
tretung ihrer Standesinteressen.

Charlottenburg, 3. Nov. Da es den Damen noch
vielleicht an Kenntnissen zur Zubereitung von Seefischen fehlt,
veranstaltet der Magistrat Charlottenburg im November un-
entgeltliche Fischkochkurse.

Mexiko, 3. Nov. Die Kammer bestätigte fast einstimmig
die Wahl Maderos zum Präsidenten und Suares zum Vice-
präsidenten.

Krise im Reichskolonialamt.

Herrn v. Lindequists Rücktritt.

Ein Akt von großer politischer Bedeutung ist im
Reichskolonialamt vorübergegangen.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Herr
v. Lindequist hatte während des Sommers ein Ab-
schiebsgesuch eingereicht, weil er mit den in Frage
stehenden Kompensationen nicht einverstanden war. Vom
Kaiser war das Abschiebsgesuch während der
laufenden Verhandlungen abgelehnt worden. Herr
v. Lindequist hat jetzt sein Abschiebsgesuch erneuert,
nachdem er sich noch am 28. Oktober mit der De-
mentierung seines Rücktritts einverstanden erklärt
hatte. Der Reichskanzler begab sich zum Kaiser,
um Vortrag zu halten.

Schon als der Geheimen Regierungsrat v. Dandel-
mann sein Rücktrittsge-
such einreichte, wurde durch
Instruktionen bekannt, daß sich das Reichskolonialamt
nicht in Abereinstimmung mit der Behandlung der
Marokkofrage befand. Man darf annehmen, daß Herr
v. Lindequist den Erwerb des Kongogebietes als einen
für Deutschland zu geringen Gebietszuwachs ansieht und
daß er über die deutsche Gebietsabtretung ebenfalls anderer
Meinung ist als Herr v. Riderlen-Wächter und der Reichs-
kanzler. Es ist sein Recht, seinen abweichenden Stand-
punkt so laut als möglich zu verteidigen.

Unerwartend ist jedoch, daß Herr v. Lindequist gerade den jetzigen Zeitpunkt gewählt hat, um darzulegen, daß auf dem ferneren Verbleiben im Kolonialamt nicht zu rechnen ist. Sein jetzt eingereichtes Abschiedsgesuch wird von demjenigen, die von vornherein gegen ein Marokko-Abkommen in dieser Form waren, vielleicht als neues Argument für die Benachteiligung Deutschlands angeführt werden. Immerhin kommt die Demonstration, wenn es eine sein soll, zu spät, der Vertrag ist geschlossen. Dieser Erkenntnis hätte sich der Staatssekretär ebenfalls kaum verschließen dürfen.

Über die geschehenen Indiskretionen
Heißt es noch in einer anscheinend offiziellen Erklärung: Die zwischen den Regierungen von Deutschland und Frankreich geführten Marokko-Verhandlungen haben sich von Hause aus durch eine ungewöhnliche Diskretion auszeichnet, die ein Eindringen der Öffentlichkeit in die diplomatischen Verhandlungen fast völlig ausschloß. Überwachen mußte es daher, daß öfter Indiskretionen von einer Seite, die dem Kolonialamt offenbar nahesteht, zu verpöbten waren und Anlaß zu allerlei Gerüchten über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsminister und dem Staatssekretär des Kolonialamtes über den Wert des Rongo-Vertrages gaben. Wenn auch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß Herr v. Lindequist selbst mit diesen Indiskretionen nichts gemein hat, so haben sie doch berechtigtes Aufsehen erregt.

Ferner wird über die abweichende Stellung Lindequists gesagt: Bei einem so bedeutenden Abkommen, wie dem soeben perfekt gewordenen deutsch-französischen, ist es aber nicht gut angebracht, seine Bewertung lediglich vom kolonialen Gesichtspunkt allein vorzunehmen, ohne sich dabei Rechenschaft über die große politische Tragweite des ganzen Aktes abzulegen. Eine derartige Stellungnahme nachgeordneter Instanzen dürfte auch in Deutschland eine seltene Erscheinung bleiben, und es liegt nahe, wenn allein schon aus Gründen der staatlichen Disziplin auf ein ferneres Wirken des Herrn v. Lindequist im Kolonialamt verzichtet werden muß.

Der italienisch-türkische Krieg.

Fast die ganze italienische Flotte hat die Küste von Tripolis verlassen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Flotte, wie behauptet wird, wirklich nach dem Ägäischen Meer abgehen wird, oder ob es sich bloß um ein Manöver handelt, durch das die Türken vor Tripolis getäuscht werden sollen. Denn darüber herrscht kein Zweifel, daß den Italienern in Tripolis augenblicklich die Unterstützung durch ihre Flotte sehr nötig ist.

Rückeroberung.
Sämtliche Außenforts der Stadt Tripolis befinden sich in den Händen der Türken, so daß die Italiener auf die Stadt selbst und die Innenforts beschränkt sind. Man nimmt an, daß die türkisch-arabischen Streitkräfte recht bedeutend sind, weil sie sonst die Einschließung der ebenfalls beträchtlichen italienischen Truppenmacht nicht hätten vornehmen können. Nach Meldungen aus Konstantinopel hatten die türkischen Truppen einen großen Erfolg beim letzten Kampf in Verna. Sie nahmen zwei Geschütze und vier Mitrailleusen. Eine Kompanie italienischer Soldaten wurde gefangen genommen. Auch in Bengasi waren die Türken siegreich und zwangen dort die Italiener zum Rückzug, wobei diese beim Einschiffen große Verluste hatten, deren Zahl unbestimmt ist.

Keine Grausamkeiten der Türken.
Gegenüber den Barbareien der Italiener in Tripolis macht es einen sehr guten Eindruck, daß der türkische Kriegsminister dem Kommandanten Reschad-Bey in Tripolis strengen Befehl gab, die italienischen Gefangenen, die in die Hand der Türken gefallen seien oder fallen werden, menschlich zu behandeln, gegen sie keinen Mordanschlag zu verüben und für ihr Wohlergehen zu sorgen, wie es den heroischen Verteidigern eines zivilisierten Volkes geziemt. — Der Deputy-Emité Arslan legte einen prachtvollen Kranz auf den Gräbern der im Krimkrieg gefallenen Italiener nieder.

Kreuz und Halbmond.

Historischer Roman von R. v. Humboldt.

30) Nachdruck verboten.

„Mein Niska, ich liebe nicht! Wenn mich meine Überzeugung auch frei von jeder Unrecht, oder unüberlegten Handlung pfl, so will ich doch alles aus mich nehmen, was du begehst; das Einzige, was es für

Don Fernando und für die Sennoria getan zu haben erfüllt mich mit Genugung; für sie will ich gerne meinen Kopf unter das Schwert des Henkers stecken.“

„Sprich doch nicht vom Henker — es kann so schlimm nicht werden, Piquillo. Wo in aller Welt wird sich ein Richter finden, der Dich, weil Du eine edle Dame vor den brutalen Angriffen eines Nichtswürdigen in Schutz nimmst, zu einer harten Strafe verurteilen kann? Verdient nicht vielmehr Don Bernard eine solche?“

„Wie wenig kennst Du die Verhältnisse. Dein edler Charakter, dein gutes Herz, halten natürlich eine solche Schändlichkeit nicht für möglich. Aber Du vergißt, daß der allmächtige Beschützer des Königs auch seine Richter finden wird, die über einen armen Mauren zu Gericht sitzen werden.“

„Aber noch ist es nicht so weit, noch ist es nur eine unbestimmte Verurteilung, welche Dich beherricht und Dich nutzlos macht.“

Laute, beschließende Stimmen und Wasserschläge vom Korridor her unterbrachen die Rede. Piquillo erblickte und Niska klammerte sich ängstlich an ihn.

„Was ist das für ein Lärm? Was hat das es Pafengeklirr zu bedeuten?“ fragte Niska mit lebender Stimme.

Piquillo begriff sofort, daß seine stillen Verurteilungen nur zu bald zur furiosen Tatsache werden sollten; wenn er sich auch äußerlich den Anschein großer Ruhe und Gelassenheit gab, so war es ihm doch, als wenn die ganze Welt in ihren Grundstößen erbebe, als wenn vor ihm ein gähnender Abgrund sich öffne, in den eine

Anforderung zur Übergabe.

Die türkischen Berichte über die Lage vor Tripolis klingen sehr zweifelhaft. Der Befehlshaber der Türken und Araber, Reschad-Bey, ist sogar so weit gegangen, die Italiener zur Übergabe von Tripolis aufzufordern, was aber abgelehnt wurde. Reschad-Bey begann darauf das Bombardement der Stadt, welches zwei Stunden anhielt. Da jedoch der größte Teil der italienischen Truppen sich in die Häuser zurückzog, wurde das Bombardement unterbrochen. Reschad-Bey delegierte hierauf seinen Adjutanten als Parlamentär zu den fremden Kommandanten und ließ sie auffordern, sich zusammen mit den Einwohnern außerhalb der Stadt zu begeben, da es ihm unmöglich sei, den Angriff auf die Stadt aufzuheben. Die dann zwischen den Kommandanten und dem italienischen Kommandanten geführten Verhandlungen scheiterten. Letzterer wollte erst nach Rom telegraphieren, aber Reschad-Bey ließ diesen Vorschlag zurück. Die Türken beabsichtigen, die Stadt in Brand zu legen.

Schadgeschossene Flieger?

Ein jetzt in Konstantinopel weilender türkischer Hauptmann a. D. erzählt folgendes: „Einige Tage vor meiner Abreise gelang es unseren Truppen, den Italienern zwei Aeroplane abzunehmen. Die Flugapparate konnten wegen starken Windes nicht sehr hoch aufsteigen und kamen in Schußweite unserer Gewehre, so daß wir sie wie Vögel herunterholten. Die Araber zerstörten sofort die Apparate, da sie nichts sehen wollten, was den Italienern gehört hätte. Es gelang mir, ein Fragment des einen Flugapparates in meinen Besitz zu bekommen.“

Man darf die Erzählung wohl ein wenig in Zweifel stellen, wie an alle derartigen über die großen Erfolge der Flieger u. s. w. Bombenwerke aus der Dage, die von italienischer Seite gemeldet werden.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Der preussische Oberlandstammmeister Graf G. Behndorf, der am 1. Januar in den Ruhestand tritt, hat das Amt des preussischen Oberlandstammmeisters im Jahre 1887 angetreten und hat es länger bekleidet als jeder seiner Vorgänger. Er wurde am 4. Dezember 1833 geboren. Er trat bei den dritten Kürassieren in Königsberg ein, quittierte aber bald den Dienst und wandte sich mit aller Energie der sportlichen Betätigung zu. Sein Rennstall war ziemlich umfangreich, und der Graf ritt die Pferde in den Hindernissen selbst. Als die preussische Gendarmerieverwaltung sich im Interesse der Remontierung des Heeres entschloß, die staatliche Vollblutnuch energisch zu fördern, wurde Graf Behndorf im Jahre 1885 zum Dirigenten des königlichen Hauptgestüts ernannt. Im Jahre 1887 wurde Graf Behndorf preussischer Oberlandstammmeister. Seine Verdienste um die Pferdezucht werden im In- und Auslande neidlos anerkannt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Chauffeurstreik in London. Ein ganz verändertes Bild bieten die Straßen Londons infolge des Chauffeurstreiks. Von etwa 7000 vorhandenen Taximeter-Automobilen sind 6000 zur Ruhe gezwungen. Der Sekretär der Gewerkschaft der Fuhrleute erklärte, er könne, was auch immer die Entscheidung sein möge, ohne Böden die Unterstützung seiner Gewerkschaft versprechen. Er glaube, daß auch die Tramdbahnen der Taximeterchauffeure unterliegen würden. Vängst von der Straße verdrängte Beförderungsmittel sieht man wieder in Tätigkeit treten. Das Publikum sieht den streikenden Chauffeuren trotz der eintretenden Unbequemlichkeiten komisch gegenüber.

* Vermächtnis für Berlin-Kolonien. Der verstorbenen Hausbesitzer Volsky hat sein Grundstück, das einen Wert von 300 000 Mark hat, der Stadt Berlin mit der Bedingung vermacht, daß das Haus nicht veräußert werden darf. Die Einkünfte des Grundstücks sollen wohltätigen Zwecken, insbesondere den Berlin-Kolonien, zufließen.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 5. und 6. November.

Sonnenaufgang	7 ¹¹ (7 ¹¹)	Monduntergang	5 ¹¹ (6 ¹¹)
Sonnenuntergang	4 ¹¹ (4 ¹¹)	Mondaufgang	8 ¹¹ (4 ¹¹)

5. November. 1494 Hans Sachs in Nürnberg abh. —

unmöglich. Hand ihn stützen wollte, deren ethischen Geist er schon zu fühlen glaubt. Ein Blick auf die zitternde Niska gab ihm seinen vollen Mut und Kraft zurück und wachte er sich aus der Unklammerung zu befreien.

„Ich werde einmal na hiehn, was draußen vorgeht,“ sagte Viquillo.

„O, bleibe,“ bat Niska mit flehender Stimme. „Mir ahnt nichts Böses: noch ist es Zeit, Dich in Sicherheit zu bringen! Dort drüben die Tür mündet auf den Balkon, über den Du lebst in den Park und von dort aus der Stadt fliehen kannst. Nimm meinen Schmuck und alle meine Extraparisse, es wird schon für längere Zeit reichen.“

In Piquillo regte es sich schon, diesen Worten zu folgen, aber er kam nicht mehr dazu, als schon die Türe aufgerissen wurde und mehrere Bewaffnete, sowie der frühere Hausmeister Paolo auf der Schwelle erschienen. Der Letztere zeigte einen häßlichen triumphierenden Ausdruck, als er sagte:

„Ja, dort, das ist er den Ihr sucht, Sennor,“ dann verschwand er.

Der Anführer trat jetzt mit gezücktem Degen, auf den wie verleierte dastehenden Piquillo zu und forderte ihn mit etwas barscher Stimme auf ihm ohne Widerstand zu folgen.

„Wer mag es in das Gemach eines wehlosen Mädchens einbringen?“ rief er. „A und stelle ich mit weit ausgestreckten Armen wie zum Schutze vor Piquillo.“

Auf Befehl des Königs,“ entgegnete der Offizier höflich sich an Niska wendend, „Sennoria werden begreifen, daß wir hier um ihre Person zu sorgen.“

„Peruhige Dich, ich werde folgen,“ nahm jetzt statt ihr Piquillo das Wort, der wohl einah, daß hier jeder Widerstand vergebens, und es jetzt auch zur Genuge zu spät war.

Im nächsten Augenblick war er auch schon von den Bediensteten umringt, die ihn jetzt an der Hand drängten.

1767 Friedrich des Großen Dien bei Ronbach — 1897 Walter Angeleis Kaufmann gest.
6. November. 1771 Klaus Senefelder, Erfinder des Steinbruchs, geb. — 1841 Hallier, Präsident der Französischen Republik, geb. — 1898 Kompani Tschafaroff gest. — 1898 Chinesischer Staatsmann Li Hung Chang gest.

O Gereimte Zeitbilder. (Weibliche Feuerwehr.)
Der vielen Damen dient zur Plage — und Lust die Toilettenfrage. — die Mode nur pflegt ihm Leben — den wahren Inhalt oft zu geben. — Doch Moden kommen, Moden schwinden, — stets neues muß der Geist erfinden, — mit künstlerisch begabte Schneider — entwerfen feenhafte Kleider. — Kein Meister aber hat bisher — geschaffen, was von Dauer war: — die einseitliche und doch nette, — nie moderne Toilette. — Die Uniform ist, das Gewand, — das stets der Frauen Vorklang fand — und das sogar als Augenweide — dem Vackisch galt im Hügelfelde. — Die Uniform hebt die Statur, — macht feine, schneidige Natur, — es ist die älteste Matrone — darinnen aus wie Amazonen. — Den ersten Schritt auf dieser Bahn — hat man in Frankreich jetzt getan: — In der Bretagne liegt ein Städtchen, — so junge Frauen sich und Mädchen — als Feuerwehr organisiert. — Wenn sie nun schmutz einberufen — im bunten Rod, mit Art und Deim, — da wird wohl mancher arme Schelm — entflammen und in Lieb' entbrennen — und da vor Blut mit retten können — Dann kommt im Sturm schritt sie daher — die blühende Feuerwehr: — doch freilich wird sie wenig nützen — mit Wasser und mit Feuerlöscher, — da wird sie schon mit lächerlichen — die großen Brände löschen müssen.

* **Die Krankenpflege auf dem Lande.** In dem Jahresbericht über die allgemeine Waisenpflege im Regierungsbezirk Wiesbaden beschäftigt sich Landeshauptmann Krefel mit der Krankenpflege auf dem Lande, wie sie sich in neuerer Zeit gestaltet hat und was für die Zukunft in dieser Hinsicht noch geschehen muß. In den größeren Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden mit ihren Krankenhäusern konnte bisher schon eine sachgemäße Überwachung und Pflege der Kranken durch Krankenpfleger und Pflegerinnen geübt werden, während in den Kleinstädten und auf dem Lande sich Privatkranke pfleger und Pflegerinnen wegen ungenügendem Verdienste nicht niederlassen konnten. Nur unter ungünstigen Verhältnissen war es möglich, Niederlassungen von evangelischen und katholischen Schwestern zu rufen. In den meisten Orten fehlen jedoch die Mittel, da für den Unterhalt einer Schwester jährlich 1000 Mark aufzuwenden sind. Bis jetzt hat man im Regierungsbezirk Wiesbaden — ausgenommen die Städte Frankfurt und Wiesbaden — in 213 Gemeinden Schwesternstationen, die mit 1 bis 3 und mehr Schwestern besetzt sind. Es sind Zöglinge des Wiesbadener Paulinistis, „Dienstmädchen Christi“ aus Dernbach bei Montabaur, Berner und Frankfurter Diakonissen. Um ihre Zahl auf dem Lande zu vermehren und auch den weniger bewachten Gemeinden die Möglichkeiten zu geben, eine Schwester anzustellen, hat der Kommunalantrag des Jahres 1903 bereits 10 000 Mark jährlich zur Verfügung gestellt. Dieser Satz ist, um dem stets wachsenden Bedürfnis Rechnung tragen zu können, bis heute auf jährlich 20 000 Mark erhöht worden. Nach den die Verwendung dieser Gelder aufgestellten Grundregeln können für jede auf dem Lande neu anzustellende Krankenschwester durch Vermittelung der Kreise Beihilfe bis zu 200 Mark jährlich bewilligt werden. Es muß jedoch 1. das Bedürfnis für die Anstellung einer Schwester nachgewiesen sein, 2. die Anbringung der nötigen Mittel muß gesichert sein und 3. muß eine für die Übernahme der neuen Stelle ausgebildete Krankenpflegerin vorhanden sein. Falls der Landesausschuß die Vorbedingungen erfüllt sieht, gewährt nicht nur die 200 Mark Beihilfe, sondern auch die Landes-

Unter der Decke wachte er sich noch einmal um — ab er, wie Niska auf ihren Knien auf dem Teppich lag und die zerzausten Haare nach ihm ausstreckte. Seine Knie stochten bei diesem Anblick; er schloß seine Augen, aber schon ließ ihn einer der Bewaffneten mit rauher Faust aus dem Zimmer.

Auf dem breiten Gang bot sich Piquillo ein überaus trübendes Bild. Inmitten eines weiten Raumes lag er Don Fernando, wie dieser auf die Aufforderung eines höheren Offiziers, lebhaft protestierend, seinen Kopf abgeben mußte. Auch der Gouverneur protestierte gegen diese Störung und unerhörten Vorgang in seinem Hause, aber vergebens. Was hier sich ereignete, geschah auf Befehl des Königs und dagegen war jeder Widerspruch vergebens; zudem war der ganze Palast mit bewaffneten Soldaten angefüllt und alle Zugänge von außen besetzt.

Als Piquillo mit seinen Begleitern heraustrat, sah sich Cornelia vom Arme ihres Vaters los, durch den Kreis der Soldaten, die den Gefangenen in den Mitte hielten und ehe sie noch Jemand daran hindern konnte, ergriß sie Piquillos Hände und preßte sie an ihre Lippen.

„Mein armer, tapferer Freund, der Himmel möge Euch beschützen und verzeihen, was Ihr meinerweil erdulden müßt!“

Dann zog sie ein kleines Medaillon, welches ihr Vater gegeben und das sie an einer goldenen Kette um den Hals trug, los und reichte es ihm.

Auf der Gouverneur trat noch einmal zu dem Gefangenen und reichte ihm die Hand, indem er die Worte sprach: „Ich habe mich verabschiedet aus Paris, ehe der Befehl zum Tode erteilt.“

„Ein Blut kann nie über Dich!“ sprach der Gouverneur mit unterdrücktem Zorne vor sich, als er gornunkelnd den Armes des sich Entfernenden nachschaute. Die Stille der Verurteilung wird auch für Dich schmerzhaft, die Schmach, der meinem Hause widerfahren ist, kann nicht ungerächt bleiben.

Fortsetzung folgt.

versicherungsanstalt in Kassel ergänzt den Betrag durch weitere 100 Mark. Es sollten daher alle Gemeinden, die noch keine Schwefelstation mit ausgebildeter Krankenpflegerin haben, der Frage näher treten und von dem günstigen Anerbieten des Bezirksverbandes und der Landesversicherungsanstalt Gebrauch machen.

Gachenburg, 4. November. Das morgige Schauturnen unseres Turnvereins sei unseren Lesern nochmals in empfehlender Erinnerung gebracht. Die Aktiven und Jünglinge, die Frauen- und Männer-Abteilung haben wieder recht hübsche turnerische Übungen eingeübt, finden haben ohne Begleitung der Eltern ohne Ausnahme keinen Zutritt.

Stenographie. Wie nicht anders zu erwarten, hat sich auch zu dem am Dienstag den 7. November d. J. abends 9 Uhr, im Flottenzimmer der Restauration Ferdinand Latz beginnenden neuen Kursus für Gabelsberger Stenographie eine schöne Anzahl Teilnehmer angemeldet. Die Vorteile, welche das System Gabelsberger gegenüber anderen Systemen bietet, ergibt sich durch vergleichende Darstellungen in augenfälliger Weise. Aus diesem Grunde dürfte wohl auch der reiche Besuch an den bisherigen Übungsstunden zurückzuführen sein. Weitere Interessenten, welche gesonnen sind, dem zu gründenden Verein beizutreten, werden gebeten, ebenfalls am 7. November sich einzufinden zu wollen.

Vom Wetter im November. Im November pflegt mit abnehmender Sonnenhöhe die Mitteltemperatur des Bezirks der Wetterdienststelle Weilburg in der Tälern auf 3 Grad, auf den Höhen auf 2 Grad zu sinken. Nachmittags erreicht das Thermometer in den Tälern durchschnittlich nur 6 Grad, auf den Höhen nur 5 Grad. Nachts pflegt das Thermometer in den Tälern durchschnittlich auf 1 Grad, auf den Höhen sogar ein wenig unter den Gefrierpunkt zu sinken. Die Abnahme der Temperatur ist eine ziemlich gleichmäßige und langsame, nur zu Beginn des letzten Drittels ist sie etwas stärker; sie pflegt im Laufe des Monats von 5 Grad auf 2 Grad zu sinken. Am häufigsten sind die Südwestwinde (26 Prozent), demnächst die Nordostwinde (24 Prozent). Die Bewölkung nimmt weiter zu (78 Prozent des Himmels). Die Folge der kalten Nächte sind häufige Nebel, die besonders morgens starke Bewölkung (84 Prozent des Himmels), die stärkste im Jahre zu dieser Tageszeit hervorgerufen. Der November zeigt im Durchschnitt schon 18 trübe Tage. An 17 Tagen regnet in normalen Novembern Niederschlag zu fallen, an 2 Tagen davon als Schnee. Die Niederschlagshöhe beträgt in den Tälern 47, auf den Höhen 60 Millimeter.

Weilburg, 3. November. Die schwerkranke Frau des Schuhmachers Seefisch, welche am Mittwoch nach dem Krankenhaus in Limburg verbracht werden sollte, starb zwischen Niederzungenheim und Hadamar im Eisenbahnzuge. Die Verstorbene wurde auf Bahnhof Hadamar aus dem Zuge gebracht, um wieder nach hier befördert zu werden.

Vom Westerwald, 2. November. Einen großen Reichtum an Eicheln bergen in diesem Herbst unsere Waldbestände, eine Erscheinung, auf die sich in solchem Maße nicht die alten Leute nicht zu entsinnen vermögen. Das Einsammeln von Eicheln zum Zweck der Schweinefütterung wird deshalb in Gemeinde- und Privatwäldern sehr eifrig betrieben. Es lohnt sich umso mehr, als die Eicheln in diesem Jahre besonders gut geraten sind. Beim Verkauf macht sich auch bei den Eicheln die herrschende Teuerung geltend, da für den Zentner der früher nicht gekannte Preis von 5—6 Mk.

bezahlt wird, eben weil sie von so ausgezeichnete Qualität sind.

Hadamar, 2. November. Der neue Seitenflügel, welcher in diesem Jahre an der St. Josephsanstalt angebaut wurde, ist vollendet und von Herrn Geistl. Rat Franz geweiht worden. In dem Neubau ist Raum für 70 Kranke geschaffen; das ältere Gebäude bietet circa 140 Personen Unterkunft. Beim Hause ist ein geräumiger Hof und schöner, großer Garten. Die Anstalt besitzt eine eigene schöne Kapelle und einen eigenen Geistlichen. Sonntags wird eine hl. Messe, an Werktagen deren zwei gelesen. Sämtliche Räume haben Dampfheizung und Gas. Das Haus steht unter der Leitung der Barmherzigen Brüder.

Limburg, 3. November. Die angekündigte Versammlung von Dirigenten und Vorstandsmitgliedern im Schifferaal der „Alten Post“ hierseits findet nicht am 5. November, sondern am 12. November, nachmittags 2½ Uhr, statt. Eine interessante Tagesordnung mit Material über Gesangswettstreite ist aufgestellt, die der Besprechung in weitesten Interessentenkreisen wert ist.

Wiesbaden, 3. November. Das Preisgericht der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden hat dem Magistrat der Stadt Wiesbaden für die Ausstellung technischer, kommunaler und sozialer Einrichtungen den Großen Preis zuerkannt. — Ein Liebesdrama spielte sich in der verflochtenen Nacht in einem hiesigen Hotel ab. Der dort bedienstete, etwa 20 Jahre alte Kellner Robert H. von hier und das ebenfalls dort angestellte Büfettfräulein Luise L. von auswärts, 24 Jahre alt, wurden gegen Mittag in einer Mansarde als Leichen vorgefunden. Beide trugen Schußwunden an sich, die ihren Tod verursacht haben. Wahrscheinlich liegt Mord und Selbstmord vor.

Nah und fern.

O Akenant. Auf der Elbe, in der Nähe von Hamburg, wurde ein mit Getreide beladener Segler aus Wilster von einem Dampfer in der Dunkelheit überfahren. Der Segler sank alsbald, die aus zwei Mann bestehende Besatzung ertrank. Der Dampfer entkam vorläufig unbefahrt.

O Brutale Tat eines Sechzehnjährigen. In Rüttingen entdeckte man die blutige Leiche des 15 Jahre alten Baderlehrlings Karl Koll aus Alt-Oberndorf. Die Untersuchung ergab, daß Koll von dem 16 Jahre alten Leutnant Albert Schlemm aus Oberndorf erschossen und dann mit einem großen Stein erschlagen worden ist. Der verhaftete Mörder hat die Tat eingestanden.

O Unter schwerem Verdacht steht der ehemalige Oberleutnant Nebel, der neuerdings in Breslau verhaftet wurde, wegen Verführung einer Minderjährigen und wegen des Verdachts, an der Ermordung der Friede Ludwig beteiligt zu sein, die am 5. Oktober d. J. früh im Südpark zu Breslau erdrosselt aufgefunden worden war. Nebel stand zuletzt als Oberleutnant im 50. Infanterie-Regiment in Namisch. Seit war er in Breslau in der Perforationsbranche tätig. Im Dezember 1910 war Nebel wegen Verführung Minderjähriger vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt, in Wideraufnahmeverfahren aber durch das Kriegsgericht der 10. Division in Bielefeld am 26. Oktober freigesprochen worden. Jetzt verurteilte die Polizei ihn wieder. Die Mutter der erm. Ludwig hat den Nebel alsbald als Täter bezeichnet.

O Wie du mir, so ich dir. Sollos, einer der Banditen, die den Ingenieur Richter gefangen genommen hatten, wurde im mazedonischen Bergrevier selbst von Räubern abgefahren, die ihm keine andere Rache abnahmen, darunter

auch seinen Anteil an dem Richterlichen Bescheid, das er stets bei sich führte.

Bunte Tages-Chronik.

Frankfurt a. O., 3. Nov. Heute früh wurde auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses der frühere Bau-gewerkschaftler Schmidt aus Breslau enthauptet. Schmidt hatte den Landbriefträger David aus Biberich ermordet.

Neumünster, 3. Nov. Im Schönebeck bei Nordesheim entstand in der Gastwirtschaft von Carl Feuer. Der Gastwirt Carl, seine Frau und ein Kind sind in den Flammen umgekommen, während zwei andere Kinder von Nachbarn gerettet wurden.

Paris, 3. Nov. Im Aerodrom von Bouy stürzte der Pilotier Corisla während eines Probefluges mit einem Dornier-Zweidecker aus 10 Meter Höhe ab und erlitt einen Armbruch sowie innere Verletzungen. Sein Zustand ist bedenklich.

Leipzig, 3. Nov. Das Dorf Sitzlesno ist abgebrannt. Zwölf Kinder fanden den Flammentod, über 20 Personen erlitten schwere Brandwunden.

Petersburg, 3. Nov. Ein Dillon richtete hier große Verwüstungen an. Auf der Newa sanken viele Schiffe.

Leipzig, 3. Nov. Drei Männer überfielen einen Geheimpolitischen auf der Straße, verwundeten ihn und hoben darauf in ein Haus, das sie verbarrikadierten, nachdem sie noch sechs Verletzte angeschossen hatten.

Wien, 3. Nov. Der Glimmerfahrlast ist durch eine Feuersbrunst verheert worden. Der Schaden beläuft sich auf mehr als eine Million Dollars. Soldaten der Vereinigten Staaten waren den Feuerwehrleuten dabei behilflich, das Geschäftsviertel zu retten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kriegshelden. ... Siehst du? — und wenn ich verheiratet war, i goang' heut' no' mit in 'n Krieg! — O mei! — i goang' grad' deswegen mit, weil i verheiratet bin!

Vorfall. Gast: Haben Sie nicht ein paar Knochen für meinen Hund? — Fellner: Bedauer! ... Aber bestellen Sie doch ein Osseus ut — das sind fast nur Knochen!

Aus dem Gerichtssaal.

3 Prozeß Ohm und Genossen. (4. Tag, 3. Nov.) Vom 1. Instanzabgeordneten Grafen Oppersdorf ist ein Schreiben eingelaufen, das Graf Oppersdorf über den Auftrag, den die Deutsche Bank der Treuhändergesellschaft erteilt hat, nichts Authentisches befunden könne, und daß er deshalb bitte, von seiner Vernehmung Abstand zu nehmen. Das Gericht bezieht sich auf die Beschlüsse für später vor. Die Angeklagten Ohm und Schmitt werden vergeblich vom dem Sachverständigen Loeb gefragt, wie die Vernehmungen in verschiedenen Briefen, die von früheren Vernehmungen her, gemeint sind. Die Angeklagten wollen davon nichts wissen.

Wiener Spionageprozeß. Unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit hat in Wien der Prozeß gegen den Exkonstant Cordts begonnen, dessen Tätigkeit sich fast über alle europäischen Staaten erstreckte. Der Angeklagte ist 28 Jahre alt, wurde in Hamburg geboren und ist der Sohn des Hof-Overintendanten Karl Wilhelm Friedrich Cordts.

Handels-Zeitung.

Berlin, 3. Nov. Entlicher Preisbericht für Inländisches Getreide. (Ebenbürtig W. Weizen (K. Kernen), K. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 169.50, H 178.50, Danzig W 192 bis 202, R 171.50, G 178—188, H 178—181, Stettin W 195—200, R 175—178, H 178—183, Bolen W 197—198, R 178, G 190, H 182, Breslau W 202—203, R 178, Bg 192, Fg 160, H 177, Berlin W 204—205, R 181.50—182, H 190 bis 198, Hamburg W 204—207, R 182—184, H 183—192, Hannover W 200, R 180, H 194, Reuß W 208, R 186, H 180, Mainz W 208.50—217.50, R 190—194, G 205—212.50, H 194—200, Mannheim W 216.50, R 195, H 190—192.50, Augsburg W 228—230, R 206—208, G 212—228, H 198 bis 200.

Vorausichtliches Wetter für Sonntag den 5. November 1911. Vielfach wolkig bei aufsteigenden, zeitweise auch starken, vorherrschend südwestlichen Winden, ohne erhebliche Niederschläge.

O Zu der Schillertragödie in Rudolstadt wird gemeldet, daß es nunmehr gelungen ist, bei dem überlebenden Unterprimar Driesen auf operativem Wege die Kugel zu entfernen, die er sich feinerzeit beigebracht hatte. Sein Befinden ist andauernd ein zufriedenstellendes, so daß seine völlige Wiederherstellung zu erwarten steht. Eine gerichtliche Vernehmung des Patienten über das wahre Motiv zu der Tragödie konnte jedoch bis jetzt noch nicht erfolgen.

O Wetterkatastrophe auf Sizilien. Stürme und Wellenbrüche richteten große Verheerungen an. Fast alle Telegraphen- und Telefonleitungen sind zerstört. In der Nähe von Pachino wurde ein Eisenbahnzug durch herabstürzendes Gestein fast vollständig verdeckt. An verschiedenen Orten der Provinz Sassari sind zahlreiche Häuser eingestürzt. In Omeria wurden 30 Menschen unter den Trümmern einer eingestürzten Kirche begraben. Aus allen Distrikten Siziliens laufen Hilfsposten ein. Die Zahl der Toten soll sich auf mehr als 100 belaufen.

Klausenfuß und ... Wer sich unter einem Gefängnis einen Ort vorstellt, an dem die Häftlinge in Zellen bei enger Arbeit leben oder in Arbeitszäunen unter dem strengen Blick ihrer Aufseher den Tag verbringen, der wird seinen Begriff doch einigermaßen ändern, wenn er eine kleine Nachricht liest, die in den spanischen Zeitungen soeben ohne jede Randbemerkung, als etwas beinahe Natürliches, zu finden ist. Im Gefängnis von Malaga geraten zwei Sträflinge, die auf die bezeichnenden Beinamen „Klausenfuß“ und „Ratte“ hören, miteinander in Streit. Deshalb? — Nun, wegen — Spielfreistriten. Die Ratte hatte an Klausenfuß 72 Mark im Spiel verloren. Wo? — Im Gefängnis. Die Ratte wollte den Gewinn genießen und verlangte bare Auszahlung. Aus lauten Worten wurden Lachen, und Klausenfuß gab ihm schließlich. Womit? — Mit einem Messer. Sträflinge scheinen in Malaga Dolchmesser bei sich zu führen. Sterbend wird die Ratte ins Krankenhaus gebracht. Er macht dem Priester seinen letzten Willen bekannt und hinterläßt 400 Mark, die er beifügt, seinen Gefährten im Gefängnis. Wozu? — Nun, damit sie sich Rache nehmen könnten. Der Mann muß wissen, was not tut. Und da sage einer mal, daß in den spanischen Gefängnissen nicht freizügige Verhältnisse herrschen.

„Schellfisch mit Senffauce“.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 3. November.

Berlin steht im Zeichen des Seefisches. Berlin? Was ist Berlin? Berlin ist ein Konglomerat von Städten, deren jede mindestens eine Großstadt ist: das eigentliche Berlin, dann Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Niddorf, Hiltensberg, und dazu kommen die „Vandgemeinden“, größer als manche Residenzstadt: Bantow, Reinickendorf, Tegeln, Friedenau, Steglitz, Tempelhof usw. Und das ist ganz gut so, wie es scheint, denn was der eine nicht kann, das kann der andere.

Die noch die große Kommune Berlin daran dachte, etwas gegen die Teuerung zu tun, hatte Wilmersdorf schon seine städtische Seefischhalle eröffnet. Schon seit Februar hat Käse laufen nicht nur die Wilmersdorfer, sondern auch die massenhaft angrenzenden Charlottenburger, Schöneberger, Berliner, ja sogar die Friedenauer und andere Leute die wachstümlichen frischen Seefische zu den fabelhaft billigen Preisen. Unsere Hausfrauen haben gelernt, Fische zu kochen und zu braten, was lange als ein großes Geheimnis gegolten hatte. Besonders stark war das Vorurteil gegen die „toten“ Fische, als ob man niemals lebendige Fische gekocht hätte. Aber reichliches Eis, kalter Transport, der Augenstern, und nicht zuletzt das Jutreden der fortwährend gesunden Männer haben die Hemmungen in den letzten Röhren unserer Vorfahren überwunden: was Jahrhunderte nicht vermochten, das macht manchmal ein einziger Augenblick. Der einzige Seefisch, den sonst unter Damen in den Kreis ihrer Betrachtungen einbezogen, war der brave Schellfisch, auch Schneidfisch genannt, nur wenige gab es, die auch, wie auch mit dem grünen, d. h. ungelagerten, wenig etwas anzuwenden wußten. Denn die Budlinge und das übrige Klammerzeug, das man fertig kaufte und lediglich in den Mund zu stecken brauchte, fand man doch nicht unteren Hausfrauen zu gute rechnen. Jetzt reden sie schon lautmächtig von Klammerzeug und Vorkümmern, von Klabauter und Schellfisch von Seebrot, Matreien, Goldbarich, Seemüsel, Seefisch, Scholle, Butt und sonstigen schmackhaften Meerestieren. Das Vorurteil ist verschwunden, und das hat viel dazu beigetragen, in unsere Volksernährung eine neue Note gebracht zu haben.

Denn es ist bei der einen Galle in Wilmersdorf nicht geblieben. In Berlin selbst findet jetzt in zehn Markthallen einmal in der Woche großer Seefischmarkt statt, und die Markthallen und Schöneberger haben einen täglichen Seefischmarkt. Die vereinigten Händler sind so froh, daß sie über die Konfurrenz, statt dankbar zu sein, daß das Volk auf diese

Wette zum Fischessen ertragen wird. Sie sahen, es ist gar kein richtiger „städtischer“ Verkauf, sondern das Privatunternehmen einer großen Firma in Gesehsmünde, das ständlich unter städtischer Flagge liegt, und haben deshalb gegen die Wilmersdorfer Halle eine einstweilige Verfügung herausgebracht, anders zu firmieren. Aber das soll dem Publikum wohl gleich sein, ob städtische Halle oder Privatverkauf, wenn es nur billige und gute Fische gibt!

Die Sache hat einen großen volkswirtschaftlichen Wert. Es ist eine ganz gewaltige Menge, die jährlich durch die Seefischerei eingebracht wird. Vom Seefischmangel der Wilmersdorfer sind im vergangenen Jahr 1910 nicht weniger als 100 Millionen Mark Fische in das Binnenland verführt worden. In diesem Jahre wird der Betrag wohl mindestens doppelt so groß sein. Die Fischdampfer geben bis nach Island hinaus. Aber eine Viertelmillion Tonnen deutscher Rohle wird jährlich auf den deutschen Fischdampfern verkehrt. Tausende von Menschen finden an Bord und in den Redereien ihre Existenz. Riffenfabriken, Reismacher, Rordmacher, Fischwerke und viele andere Betriebe haben ihre guten Vorräte durch Lieferungen für die Seefischerei, wozu noch alle die Leute kommen, die sich mit dem Fischereiwesen, dem Räuchern, Marinieren, Verpacken, Veredeln beschäftigen. Die Fischereiwirtschaft der Station Gesehsmünde Fischereihafen beträgt jährlich 2½ Millionen Mark; neben den Fischereiwirtschaften hat der Staat an der Seefischerei noch ein hervorragendes Steuerinteresse.

Ein Anzeichen der Wohlstandes, wie sie nach den Ergebnissen dieses Jahres mit Sicherheit zu erwarten ist, wird also in unser privates, städtisches und volkswirtschaftliches Leben mehr eingegriffen, als mancher denkt.

Vermischtes.

Luftige Politik. Der französische Senator Raymond hat toeben auf dem Herosplan eine Vernehmung aller argeren Orte keine. Da freies im Senatarien Worte unternehmen, die zwar ein wenig unglücklich klingen, aber einen ausgeprochenen Wert auf sich haben. Der fliegende Politiker erhob sich zu dem Entschluß, trotz der starken Binde und drohte, er werde auf dem Herosplan Einsetzen in die Luft, um nach Stamps zurückzuführen. Er erreichte sein Ziel, weil er entsetzt mit einer Zwischenlandung in Nevers in 5½ Stunden. Raymond hat sich auch sonst schon wiederholt als ein sehr tüchtiger und sachverständiger Pilot erwiesen.

Turnverein E. V. Hachenburg.

Zu dem am Sonntag, den 5. November, nachmittags
4 Uhr in unserer Turnhalle stattfindenden

Schauturnen

laden wir unsere Mitglieder, deren Angehörige und alle
Freunde des Vereins ein. Kinder haben ohne Begleitung
Erwachsener keinen Zutritt. Eintritt für Nichtmitglieder
20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Der Turnrat.

Sonntag 5. November abends 8 1/2 Uhr

Tanzstunde

im Hotel „Nassauer Hof“ in Hachenburg

Franz Ortheil

Tanzlehrer.

Voranzeige.

Bringe der geehrten Einwohnerschaft von Hachenburg
und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Ende nächster
Woche einen Wagon

prima handgeplückte Tafeläpfel und Birnen

ca. 15—20 Sorten nach Hachenburg erhalte und äußerst
billig abgebe.

Gustav Tielmann, Niederdreisbach.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für den Herbst- und Winterbedarf sind jetzt
grosse Neuheiten eingetroffen
und empfehlen wir:

Damenmäntel in prima schwarzen Tuchen in allen
Preislagen

Damenpaletots in schwarzen, dunkelblauen
und farbigen Tuchen in allen Preislagen

Kinder- und Bäckfisch-Jacketts in allen
Größen und Preislagen.

Ferner große Auswahl in

Herren-Ueberzieher in hell und dunkel.

Ulster: Bozener Mäntel

Herren- und Knaben-Capes in allen
Größen und Preislagen

Garantie für tadellosen Sitz.

Winter-Codenjoppen für Herren und Knaben.

Kinder-Anzüge in großer Auswahl.

gegr. 1903. Grosse Hachenburger Karnevals-Gesellschaft gegr. 1903

Sonntag, den 12. November 1911, abends 8 Uhr, im Hotel

Nassauer Hof.

zur Feier des „Elften im Elften“

HERBSTFEST

Konzert, humoristische Darbietungen, gemeinschaftl. Lieder, Tanz
unter freundl. Mitwirkung von Frau Aenne Seewald (Sopran), des
Herrn Konzertsängers Adolf Bachem aus Bonn (Bariton) und des
Musik-Vereins Hachenburg. Die Begleitung der Solisten hat Fräulein
Steffens freundlichst übernommen.

Punkt 11 Uhr 11 Minuten: Inauguration des Karnevals 1912
mit anschließender Verlosung von Hasen, Enten und 1 Martinsgans.
Eintritt 50 Pfg. à Person Programme und Liedertexte an der Kasse.

Liste zum Kartenverkauf zirkuliert von Sonntag, den 5. November ab.

Der Kleine Rat i. A. Colmant, Präsident.

Seelig's kandierter Kornkaffee



Gesund,

wohlschmeckend,

billig.

Das Leben ist ein Genuss

Revolver

Floberts, Browning-Pistolen

sowie dazugehörige Munition

halte in reicher Auswahl stets am Lager.

Jagdminten, Drillinge, Püschbüchsen

liefere zu billigsten Preisen.

Hugo Backhaus, Hachenburg, Waffen und Munition.

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg
empfiehlt:

Arbora

feinste Pflanzenbutter

wird hergestellt unter

streng ritueller Aufsicht

des Herrn Rabb. Dr.

Grabowsky in Barmen.



Neue und gespielte PIANOS

auf Mietkaufsystem ohne Ka-
zwang, aber mit voller Anrech-
nung laut Vertrag bei monat-
licher Zahlung von

Mk. 8.—

an. Anfragen werden gerne

freundlich beantwortet.

L. Lichtenstein & Co.

Frankfurt a. M.

Stettin

Köln

Sonder-Angebot!

Neue große
Sendungen

Damen- und Mädchen-Paletots

welche wir auf unserer Einkaufsreise von unseren Fabrikanten billig erworben
gelangen von heute ab zum Verkauf.

Ein Posten

Damen-Paletots

aus mittelfarbigen guten
Stoffen, moderne Fassons
in allen Größen

nur M. 9.—

Ein Posten

Damen-Paletots

aus dunkelblauen
Cheviot-Stoffen
in 110/120 cm lang

nur M. 11.50

Ein Posten

Damen-Paletots

aus prima schwarzem Tuch
sämtlich bestens gefüttert
in mod. langen Fassons
auch für starke Damen vorrätig

nur M. 15.—

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein-
und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbiligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleine Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.